



Die anormale Lage der englischen Eisenindustrie.

(Nachdruck verboten.)

Die englische Eisenindustrie ist gegenwärtig zwei großen Gefahren ausgesetzt. Erstens kann eine Verteuerung des Preises von Kohlen wegen der drohenden Haltung der Arbeiter nicht ausbleiben, die höhere Löhne verlangen und ihre Forderung auch wohl durchsetzen werden, will man eine allgemeine Einstellung der Arbeit verhüten, während zweitens der stets empfindlicher werdende Mangel an Eisenstein die Kosten des Rohmaterials erhöht. Alle Eisenwerke beschwerten sich schon über die langsame und unzureichende Lieferung von Roheisen, obgleich schon ohnehin die einheimische Produktion wesentlich kleiner ist als im Vorjahre, weil einesteils viele Hochöfen in Wales kalt gestellt wurden, seitdem der dortige Streik der Bergleute im Gange ist. Andererseits auch verschiedene schottische Hochöfen, der nötigen Ausbesserungen wegen, außer Thätigkeit sind. Demgegenüber ist der inländische Bedarf größer als je, ganz besonders für Hämatit-Eisenstein, der so stark begehrt wird, daß sich in Schottland ein Werk nach dem anderen auf die Erzeugung dieser Spezialität einrichtet, welche die gewöhnliche schottische Marke zusehends verdrängt. Die Schmelzereien sind zwar reichlich mit Eisenerz versehen, das sich für Roheisen eignet, doch müssen sie jede Tonne Erz zur Gewinnung von Hämatit importieren und zwar hauptsächlich aus Spanien. Die Situation wäre vielleicht erträglicher, wenn die Abnahme der englischen Eisenproduktion nicht durch das stete Wachsen der deutschen Förderung bedenklicher würde. In den vier ersten Monaten d. J. erzeugten die deutschen Eisenhütten 2 392 843 Tonnen oder 7 $\frac{2}{3}$ % mehr als im korrespondierenden Zeitraum von 1897, sogar 16 $\frac{1}{2}$ % mehr als in 1896. Das deutsche Geschäft ist zudem so blühend, daß die größere Quantität daheim und von der außer-deutschen festländischen Kundschaft schlank aufgenommen wird und obendrein noch bedeutende Beziehungen von Middlesborough stattfinden.

Die Vereinigten Staaten fördern im Kriege wie in Friedenszeiten circa 1 000 000 Tonnen monatlich. Ob Amerika so viel Roheisen selbst verbrauchen wird, bezweifelt man indes, doch kann England keinesfalls den etwaigen Über-

schuß aufnehmen, so lange die hohen Frachtsätze den Artikel zu sehr verteuern. Die amerikanische Zufuhr von Roheisen hat denn auch aufgehört und dürfte unmittelbar nach dem Kriege nicht wieder aufgenommen werden, da alsdann der Verbrauch der heimischen Industrie unzweifelhaft zunehmen wird. Allem Anschein nach leidet England allein an einer gewissen Eisennot. Das Ausland macht sich übrigens zusehends unabhängiger von britischem Roheisen. In Ostasien steht Japan im Begriff, seine Hochöfen zu vermehren, und in den westlichen Staaten von Nordamerika findet deren Eisenerz einen lokalen Markt. China gewährte letzthin u. a. eine Konzession zur Gewinnung von Eisenstein und zur Umwandlung desselben in Roheisen, und in Indien vergab der Staat soeben eine Lieferung von 100 000 Tonnen Roheisen an eine Eisenhütte in Bengalen. Inzwischen gebraucht aber England selbst jede Tonne seiner Produktion. Der Schiffsbau für staatliche und private Rechnung war niemals so rege wie jetzt, und die bereits vorliegenden Aufträge beschäftigen die Industrie auf reichlich zwölf Monate hinaus. Während also das Ausland ohne britisches Roheisen auskommt und der einheimische englische Verbrauch so groß ist, daß man sogar „hofft“, Amerika werde seine Zufuhren bald wieder aufnehmen können, was noch unlängst befürchtet wurde, ist England genötigt, sich auf ausländischen Eisenstein zu verlassen, um seine Industrie im Gang zu erhalten. Es dreht sich jedoch vornehmlich um Hämatit-Erze, wovon im vereinigten Königreich nur der Cumberland-Bezirk bedeutende Niederlagen besitzt, obgleich selbst deren Förderung zur Deckung des Bedarfs der dortigen Hochöfen nicht genügt. England gebraucht jährlich 16 Millionen, Wales 1 Million und Schottland 3 Millionen Tonnen Eisenstein, und da die ganze Produktion von 1897 13 787 878 Tonnen betrug, so muß es sich zwischen 6 und 7 Millionen Tonnen anderweitig beschaffen. Diese Lage ist gewissermaßen neu, da die Förderung in früheren Jahren den inländischen Konsum bedeutend übertraf; im Jahre 1882 wurden z. B. in Großbritannien 18 031 957 Tonnen Eisenstein gehoben und in 1894 nur 11 203 476 Tonnen. Seitdem stieg die Produktion allerdings um 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen, doch befürchtet man, daß das Maximum der Jahresförderung bereits

überschritten ist. Der Ausfall bezieht sich, wie gesagt, ausschließlich auf Hämatit, das indes — mit Ausnahme von Spanien — sehr schwer erhältlich ist. Der englische Eisenstein-Import setzte sich in den drei letzten Jahren wie folgt zusammen:

	1895	1896	1897
von Spanien	3 807 188	4 740 719	5 067 148 T.
„ anderen Ländern	643 123	697 583	901 532 „
zusammen	4 450 311	5 438 307	5 968 680 T.

Spanien hatte also den Löwenanteil, während der Rest von Griechenland, Algier und hier und da von der Türkei kam. Die Verschiffungen von Spanien sind aber durch die verteuerten Frachtsätze erschwert, denn die Schiffe sind zum großen Teil im Dienste der amerikanischen Getreide-Exporteure, während die übrigen wegen der verminderten Konkurrenz oder des Krieges auf höheren Raten bestehen. Im weiteren will die Madrider Regierung einen Exportzoll auf Eisenstein erheben, der um so mehr ins Gewicht fällt, als die Qualität der Erze ungleich geringer ist als früher. Mehrere der größten und reichsten Gruben bei Bilbao sind nämlich nahezu erschöpft, und um den Anfall zu ersetzen, wurden letzthin Bergwerke mit Lagern minderwertigen Eisensteins eröffnet. Wie dem auch sei, so steht jedenfalls fest, daß die spanischen Erze weniger Eisen enthalten und trotzdem teurer werden. England hat endlich auch Mitbewerber um die spanischen Erze. Von der vorjährigen Förderung von 5 936 295 Tonnen gingen 3 887 248 Tonnen nach Großbritannien, 970 000 nach Deutschland, 358 000 nach Frankreich, und 485 000 verbrauchte Spanien selbst.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Halbinsel noch viele und reiche Eisenerze birgt, die bisher nicht berührt wurden, weil sie zu weit von einem Seehafen entfernt sind und es an Eisenbahnverbindungen mangelt. Bei einem so billigen Erze wie Eisenstein spielt aber die Höhe der Land- und Seefracht die erste Rolle, und entfernt liegende Minen können deshalb nicht konkurrieren. Diese Bemerkung gilt auch für die Gruben in Algier, Griechenland, Italien und der Türkei. Am Ende wird es dazu kommen, daß England seine Eisenindustrie durch Erzbezug aus Amerika am Leben erhalten muß, dessen Erzreichtum unerschöpflich ist. Die Lager in Glasgow, deren Umfang früher die Markttendenz anzeigte, sind nicht länger maßgebend; sie schmelzen